Zeitschrift: Zappelnde Leinwand : eine Wochenschrift fürs Kinopublikum
Herausgeber: Zappelnde Leinwand
Band: - (1922)
Heft: 31

Artikel: Aus der Werkstatt des Films
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-731763

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Aus der Werkstatt des Films.

Wie kaum eine andere hat in verhältnismäßig kurzer Zeit die Filmindustrie räumlich und technisch an Bedeutung gewonnen. Ihr weitaus überwiegendes Erzeugnis, der typische Alltagsfilm, ein tolles Gemisch von nervenaufpeitschender Sensation, dicht aufgetragener Sentimentalität mit Wachstropfentränen in den Augenwinkeln und wildester Phantasie und Konstruktionswut, wurde gewissermaßen zum Spiegel unserer Zeit: Unter monotonem Rattern des Apparates hastet nervös das Bild mit Musikbegleitung über die Projektionsfläche, und ein Publikum, ein buntes Mosaik aus den verschiedensten sozialen Schichten, jedoch von einem großen Gedanken beseelt, nicht mitdenken zu müssen, gibt sich kritiklos den Stimmungen hin, die es in einer knappen Stunde vom Himmel durch die Welt zur Hölle führen. Die altehrwürdigen Gesetze der Schwerkraft und der Undurchdringlichkeit der Materie sind aufgehoben und das Unmögliche wird zum Natürlichen, zum Selbstverständlichen, das Unbegreifliche, hier wird's getan.

Der Wiener Filmregisseur Friedrich Porges hat nun in einem Vortrag ein wenig in die Filmkulissenwelt blicken lassen und jedenfalls alle, die auch dort Sensationen erwartet haben, ernüchtert. Es war „nur" eine ziemlich sachliche Schilderung der Entstehung eines Filmwerkes mit ihren Tücken und Hindernissen. Sie sind verständlich, wenn alle Phasen der Reihe nach aufgezählt werden. Wenn der Vortragende gegenüber dem Theater Rücksicht und tolerante Beurteilung für den Film verlangt, weil dieser die Entwicklung hinter sich habe, ist diese Forderung nur soweit gerechtfertigt, als der Film nicht Sprechbühnenersatz sein will, sondern die seiner technischen und künstlerischen Eigenart gemäßen Wege geht. Sonst nicht; auch dann nicht, wenn „viele tausend Anhänger daran Gefallen finden". Auf seinem Gebiet aber hat der Film jedenfalls schon Anerkennenswertes geleistet. Eine weitere Forderung wird an das brauchbare Filmbuch gestellt: der Vorwurf muß „international sein". Das heißt: die hohen Kosten der Aufnahme erfordern internationale Verständlichkeit und damit Exportmöglichkeit nach allen Ländern.

Sind all diese Voraussetzungen gegeben, so beginnt die eigentliche Aufnahmearbeit. Das Buch wird in die einzelnen Szenen zerlegt, deren ein Film von durchschnittlicher Länge etwa 150 hat, diese werden in Frei- und Atelieraufnahmen geschieden und der geeignete Schauplatz gewählt, während der Architekt an die Herstellung der Kulissen schreitet, worunter zuweilen ganz ansehnliche Bauten zu verstehen sind.

Die Wahl der Schauspieler erfolgt jeweilig durch Probeaufnahmen jedes einzelnen in Betracht kommenden in ganzer Figur und stark vergrößert in einem Kopfbild zur Begutachtung des Mienenspieles; eine Notwendigkeit, die in den vom Theater verschiedenen Voraussetzungen des Films ihre Erklärung findet, da selbst gute Mimiker der Bühne vor dem Apparat völlig versagen.

Hauptsächlich aus wirtschaftlichen Gründen werden die Aufnahmen der Szenen nicht in ihrer dramatischen Reihenfolge, sondern nach dem Schauplatz geordnet, gruppenweise „gedreht", wobei immer noch für einen sechsaktigen Film von ungefähr 3000 Meter Länge sechs Wochen Atelierarbeit und ebensoviel Arbeit im Freien nötig ist.

„Dr. Livingstone, wenn ich nicht irre" .... Dies waren die Worte, mit denen vor einem halben Jahrhundert in der Nähe von Ujiji Kapitän Henry M. Stanley, Schriftsteller und Forschungsreisender, den verloren geglaubten englischen Missionär und Forscher Dr. David Livingstone begrüßte, als er ihn nach einer an Mühsal und Entbehrung reichen Suche, welche ihn in das Herz des dunkelsten Afrika geführt, endlich traf. Obiges Bild ist dem Universal-Serienfilm „Mit Stanley nach Afrika" entnommen, welcher derzeit in der „Filmhauptstadt der Welt", in Universal City, hergestellt wird. William Welsh porträtiert die Rolle des Stanley, Josef North stellt Livingstone dar.

Mit dem Zusammenkleben der Szenen in ihrer dramatischen Folge und dem Einfügen der Texte ist das Filmnegativ vollendet. In ihm stecken viele Wochen Arbeit und Millionenwerte. Ein solches Original läßt sich dann aber auch beliebig oft kopieren.

Recht eingehend hat sich der Vortragende mit der Filmschauspielerfrage beschäftigt. Seine gewissenhafte nüchterne Behandlung dieser Angelegenheit, seine ausdrückliche Warnung vor der „magnetischen Wirkung des Films" und vor gewissenlosen Spekulanten auf die naiven Sehnsüchte vieler junger Leute verdient Beachtung.

Die Filmindustrie wird kaum jemals imstande sein, sich wie das Theater ein festes Ensemble von Schauspielern zu verpflichten. Dazu sind die Aufgaben zu mannigfaltig und der Bedarf zu schwankend. Eine derartige Belastung mit einem nur fallweise beschäftigten Personal würde sie nicht ertragen. Die jeweilig nötigen Darsteller sind zum Teil Berufsschauspieler von Theatern, denen das Filmen Nebenerwerb ist, die Komparsen aber stellt die „Filmbörse", der Sammelplatz der auf Beschäftigung wartenden Filmdarsteller. Ihr Los ist nicht beneidenswert. Der Tagesverdienst beträgt durchschnittlich 5000 bis 7000 Kronen, wobei zu erwägen ist, daß der Bedarf keineswegs dauernde Beschäftigung

garantiert. Wer nicht auf andere Art seinen Lebensunterhalt gesichert hat, wird nicht imstande sein, von diesem „Beruf" zu leben. Trotzdem tauchen immer wieder gewissenlose Menschen auf, die durch Prospekte und Zeitungsinserate „talentierten jungen Damen und Herren eine glänzende Zukunft als Filmschauspieler" versprechen. Daß alle „talentiert" sind, sofern sie nur Schulgeld bezahlen, ist selbstverständlich. Zu ihrer schmerzlichen Enttäuschung müssen sie aber in fast allen Fällen erfahren, daß sie nicht nur talentlos, sondern aus verschiedenen Ursachen für den Film überhaupt nicht geeignet sind. Einige vorgeführte Filmproben unterstützten diese Worte des Vortragenden in recht anschaulicher Weise.

Zum Schluß trat der Vortragende der viel verbreiteten Meinung entgegen, die alle im Film vorkommenden halsbrecherischen und artistischen Leistungen als sogenannte Tricks betrachtet. Gar manches kühne Kunststück sei halsbrecherische Wirklichkeit und der von vielen Regisseuren geforderte Realismus habe auch schon Opfer an Menschenleben gefordert.

An der Hand einer Reihe guter Proben erklärte der Vortragende verschiedene Filmzaubereien, wie das Spiel mit dem Doppelgänger, ferner noch den gezeichneten Film, wobei er auf die mühsame Arbeit hinwies, die in der gesonderten Aufnahme jedes hinzugezeichneten Striches bestehe. Solche Filme ermöglichen aber äußerst groteske Wirkungen und werden jetzt auch in Wien in mustergültiger Weise hergestellt.

Es ist dem Vortragenden natürlich nicht übelzunehmen, wenn er als Filmregisseur für das Produkt seines Berufes den Titel „Kunst" in Anspruch nimmt und wahrscheinlich auch persönlich alles tut, um Niveau zu halten und den Schund zu bekämpfen. Leider sprechen so viele arge Tatsachen gegen ihn: die Programme unserer Kinos und die Geldsackinteressen der Industrie, die niemals von künstlerischen und erziehlichen Absichten geleitet sein können. Dann auch die Kritiklosigkeit der großen Mehrheit des Publikums, die in der Sensation an sich ihre Befriedigung findet.

Von dem im obigen Artikel erwähnten Filmregisseur Friedrich Porges ist eine 90 Seiten starke Broschüre

50 Meter Kinoweisheit

Aus der Werkstatt eines Erfahrenen

erschienen, die unter anderem folgende Kapitel enthält:

Wie man einen Film schreibt. — „Zum Film wollen". — Die Aufnahme. — Filmregie. — Die Rollenbesetzung. — Aus der Werkstatt des Dramaturgen. — Ausstattung des Films. — Der Filmkünstler. — Die Maske des Filmdarstellers. — Kinogesten. — Kinoartisten. — Der Tanz im Film. — Mode im Film. — Filmarten. — Filmtitel. — Filmtricks. Filmautoren usw., usw.

Preis nur 60 Cts.! **90 Seiten!**

Gegen Voreinzahlung auf Postscheckkonto VIII/7876 zu beziehen durch:
Verlag „Zappelnde Leinwand", Zürich, Hauptpostfach.